

Arndt und seine Erinnerung nach 150 Jahren

Die Zeit der Arndt-Ehrungen ist wohl unwiederbringlich vorbei. Die Zeit der Arndt-Erinnerungen wird sich auch im 21. Jahrhundert fortsetzen. Wie auch immer man sich heute über Arndt selbst und über seine nachträglichen Deutungen und Inanspruchnahmen äußert: die Tatsache, dass Ernst Moritz Arndt seit mehr als 150 Jahren einen Erinnerungsort der deutschen Geschichte darstellt, leidet keinen Zweifel. Sein Name war und ist vielfältig im öffentlichen Raum verankert in den Bezeichnungen von Straßen, Plätzen, Schulen, Schiffen, Kirchen, Museen, Kasernen und Gemeindezentren. Arndt als Erinnerungsort übergreift alle politischen Systeme und Wandlungen der deutschen Nation seit ihrer Nationalstaatsgründung.

Auch die Greifswalder Universität trägt seinen Namen. Sie hat diese Namensträgerschaft 2010 im Anschluß an eine breit geführte Debatte um den Namenspatron neu und demokratisch bestätigt, jedoch zur Erinnerung an Arndt anlässlich seines 150. Todestages keine besonderen Mühen unternommen, wie noch 1969 zum 200. oder 1984 zum 225. Geburtstag. Die Zurückhaltung der Hochschule war angesichts der vorausgegangenen medialen Angriffe gegen den Namen Arndts in ihrem Universitätstitel verständlich. Sie war aber zugleich das sprechende Symptom dafür, dass ein Name als solcher die notwendige Erinnerungsarbeit weder ersetzen noch verbürgen kann. Tatsächlich wird heutzutage unter der Mehrheit der gymnasial und akademisch Gebildeten keine Kenntnis Arndts mehr vorausgesetzt werden können – auch nicht unter den Angehörigen der Ernst-Moritz-Arndt-Universität. Das mag durch die Debatte um den Greifswalder Universitätsnamen 2009/10 gebessert worden sein. Zugleich hat diese die Notwendigkeit einer vertieften Erinnerung und Vergegenwärtigung Arndts und seiner Gebrauchsgeschichte deutlich gemacht. Dieser Herausforderung hat sich die Historische Kommission für Pommern gestellt, als sie am 28./29. Mai 2010 eine wissenschaftliche Tagung anlässlich des 150. Todestages Ernst Moritz Arndts veranstaltete.

Zu den reizvollen Seiten des Erinnerungsortes Ernst Moritz Arndt gehört seine schillernde Multiperspektivität. Das unausgesprochene Thema der Vorträge, die hier publiziert werden, ist – mit einem Worte – die Erinnerung. Und es ist auch wenig verwunderlich, daß eine Tagung, die anlässlich des 150. Todestages eines Menschen stattfindet, sich zuerst dem zuwendet, was wir an ihm erinnern.

Erinnerungen sind fragil, sie können nur Annäherungen an wahre Geschehnisse, Gegenstände und Personen sein. Erinnerungen werden im Lichte aktueller Ereignisse neu bewertet, uminterpretiert. Manchmal können wir uns nicht einmal sicher sein, ob eine scheinbare Erinnerung nicht eher eine impulsive Erfindung ist. Unsere Erinnerungen sind selektiv und subjektiv. Wir schneiden sie auf einzelne Momente, Botschaften oder Bilder zurecht. Und das hat Folgen. Denn aus unseren Erinnerungen formiert sich die Erzählung der Geschichte. Das heißt aber auch, dass was wir erinnern und die Art und Weise, wie wir das tun, mehr über uns selbst verrät, als über die Geschichte oder die Person, die Gegenstand des Erinnerns ist. Genau das macht Prozesse der Erinnerns und Gedenkens, aber auch des Vergessens, für Historiker so interessant.

Die verengte Wahrnehmung des breiten publizistischen Werkes Arndts, die schon zu seinen Lebzeiten zu beobachten war und sich später fortsetzt, ist Ausdruck dieses Phänomens. Zu den in Vergessenheit geratenen Aspekten des Arndtschen Werkes gehören seine Überlegungen zu Erziehung und Bildung, die er vor allem in der Trilogie „Fragmente über Menschenbildung“ niederschrieb. Darin hat er, wie vielleicht an keinem anderen Ort sein Menschenbild formuliert und dem heutigen Leser so auch einen Schlüssel zum Gesamtwerk hinterlassen. Die ideenvermittelnden Bezüge dieser Bildungslehre gestatten es noch immer, kritische Frage an das zeitgenössische Menschenbild zu stellen.

Arndts Bildungslehre hat so gut wie keine konkrete Wirkung entfaltet, aber sie ist natürlich selbst Teil der Wirkungsgeschichte eines ganzen Bündels geistesgeschichtlicher Linien, deren Spuren sich im Frühwerk Arndts finden. Dazu gehören auch die dem jungen Arndt in Greifswald vermittelten Anschauungen des schwedischen Philosophen Thomas Thorild über die ideale Gesellschaft, ihren Staat und dessen ewige, natürliche Grundgesetze. Ebenso prägend hat dessen Landsmann Carl August Ehrensvärd im Hinblick auf Arndts Vorstellungen von den Einflüssen des Klimas und des Volkscharakters auf dieselben gewirkt. Ihnen verdankt er spezifische Momente seiner Wahrnehmung einer nach 1789 aus den Fugen geratenen „verrückten“ Welt und eines von der Entmenschung bedrohten Menschen. Diese Verrückung ist auch Ergebnis der Erschütterung, die die Konfusion der Sprache, Verwirrung und Umdeutung der Begriffe für das Vertrauen in den politischen Diskurs der Französischen Revolution bedeutete und die Arndt nicht müde wurde zu kritisieren.

All dies sind „Anstöße“ im Denken Arndts, denen Reiner Preul, Dirk Alvermann und Reinhard Bach in ihren Beiträgen im ersten Teil dieses Bandes nachgehen. In die Geschichte der „Wirkungen“, der Arndt-Rezeption, die Ralf Klausnitzer, Reinhardt Staats und Irmfried Garbe nachzeichnen, führt der zweite Teil.

Hierher gehören auch die in der Romantik wurzelnden geschichtsphilosophischen und völkerpsychologischen Spekulationen Arndts. Sie haben, wie viele mit den romantischen Projekten verbundene Gedankenlinien in der „Wiedergeburt der Romantik“ während der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts eine vielschichtige Rezeption und später eine anders geartete und besondere Aufmerksamkeit der Nationalsozialisten erfahren.

Zwischen der Arndt-Rezeption des 19. und des 20. Jahrhunderts gibt es zahlreiche Verbindungslinien, aber auch ebenso viele Abweichungen und Abbrüche. Arndts Gebrauchsgeschichte hat sich mit den staatlichen Systemen, politischen Brüchen und sozialen Bewegungen verändert. Wirkungen und Nachwirkungen der Arndt-Bilder des 20. Jahrhundert sind uns näher als die Wirkungsmomente des 19. Jahrhunderts. Die sich politisch-konfessionell scheidenden Rezeptionswege Arndts und das differenzierte Arndt-Bild der historischen Lesergemeinden im Kaiserreich, der Weimarer Republik, des Nationalsozialismus und der Bundesrepublik sowie der DDR waren nicht nur von Arndt-Lektüren sondern auch von Arndt-Bildern, von Zuschreibungsphänomenen, geprägt, die sich der historischen Person in wachsendem Maße angeheftet haben. Einige dieser Bilder begannen sich unmittelbar nach Arndts Tod zu verdichten. So verdeutlichen die Nachrufe bereits Ursprungsorte und Inhalte der posthumen Arndt-Bilder, deren Entwicklung von dort aus im Laufe der letzten 150 Jahre unterschiedliche Wege nahm.

Diese Arndt-Nekrologe werden hier erstmals in repräsentativer Auswahl gesammelt und in einer bündigen Edition kommentiert als Quelle der Rezeptionsgeschichte vorgestellt. Sie gestatten, was selten möglich ist: eine Momentaufnahme, eine zu einem bestimmten Zeitpunkt geronnene Erinnerung – zu dicht am Leben, um sich der Verklärung ganz hinzugeben, und zu nahe am Tod, um respektlos oder kaltblütig abzurechnen. Für den Historiker sind sie gerade darum reizvoll – und weil sie vielfältige Muster und Interpretationen eines Lebens vorbilden, die prägend für spätere Zeiten werden können. Mit Nachrufen beginnt in aller Regel die Geschichte der Deutung von Leben und Werk bedeutender Persönlichkeiten. Diese Texte führen uns also an den Ursprung moderner Arndt-Bilder, die für die spätere Rezeptionsgeschichte wirksam werden sollten.

Heute, wie zu jeder Zeit, stehen sich kontroverse Arndt-Bilder gegenüber. Die Erinnerungstagung zum 150. Todestag Arndts war unsere Antwort auf eine hitzig geführte Debatte. Die 2001 und 2010 gescheiterten Kampagnen gegen den Greifswalder Universitätsnamen hätten auch Gegenstand dieser Einleitung sein können: als ein Beitrag zur aktuellen Rezeptionsgeschichte Arndts. In den räumlichen Grenzen dieser Einführung wäre indessen eine umfassende Analyse der auf mehreren Ebenen geführten Debatte nicht zu leisten gewesen. Nichtsdestotrotz sind viele der hier veröffentlichten Beiträge im Spannungsfeld und unter den Eindrücken der im 150. Todesjahr Arndts aufbrandenden Diskussion entstanden. Diesem Umstand trägt am Schluß des Anhangs ein Zeitdokument zur jüngsten Debatte um den Greifswalder Universitätsnamen Rechnung. In Christian Peplows reflektierten Echo auf die Greifswalder Auseinandersetzung ist leitmotivisch eingefangen, was im studentischen Disput des Jahres 2009 und 2010 wichtig war.

Die Herausgeber

